

## **Predigt zu Sonntag Exaudi (Höre, Herr!) 2020 von Diakon Holger Dubowy-Schleyer**

### **Der neue Bund**

**31** Siehe, es kommt die Zeit, spricht der HERR, da will ich mit dem Hause Israel und mit dem Hause Juda einen neuen Bund schließen, **32** nicht wie der Bund gewesen ist, den ich mit ihren Vätern schloss, als ich sie bei der Hand nahm, um sie aus Ägyptenland zu führen, mein Bund, den sie gebrochen haben, ob ich gleich ihr Herr war, spricht der HERR; **33** sondern das soll der Bund sein, den ich mit dem Hause Israel schließen will nach dieser Zeit, spricht der HERR: Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben und in ihren Sinn schreiben, und sie sollen mein Volk sein, und ich will ihr Gott sein. **34** Und es wird keiner den andern noch ein Bruder den andern lehren und sagen: »Erkenne den HERRN«, denn sie sollen mich alle erkennen, beide, Klein und Groß, spricht der HERR; denn ich will ihnen ihre Missetat vergeben und ihrer Sünde nimmermehr gedenken. Jeremia 31, 31-34

**Herr segne unser Reden und Hören. Schenke uns deinen Geist. Amen**

**Liebe Brüder und Schwestern.**

„In des alten Bundeschriften merke an der ersten Stell: Fünf Mose Josua und Richter...“ Vielleicht kennen Sie diesen Merkspruch über die biblischen Bücher noch aus ihrer Konfirmandenzeit. Ich musste ihn noch mit klopfendem Herzen vor der Gemeinde aufsagen. Lange ist es her. An der ersten Stelle stehen Bundesschriften. Schriften die uns von einem Bund erzählen. Ein Bund dieses Gottes, der sich nicht greifen lässt, bis heute. Der sich selbst als der Bezeichnet, der sein wird, der er sein wird. Bundesschriften, die von Versprechen und Verheißungen erzählen, von Liebe und Barmherzigkeit, von Vergebung und Gnade. Und immer wieder von einer Gerechtigkeit, die so anders ist als, unsere Gerechtigkeit oder soll ich sagen Selbstgerechtigkeit? Bundeschriften, die uns Menschen zeigen und ihre Geschichte. Geschichten die von ihrem Aufbruch erzählen, ihrem Kampf mit den Härten des Lebens und der Ferne ihres Bündnispartners. Ein Partner, der immer wieder in den Ring des Lebens steigt

und den Menschen nachgeht. Ein Gott der erinnert, an die Zeiten der Leichtigkeit, der Erfahrung von Getragen sein. Der erinnert und in die menschliche Dunkelheit hinein ruft: „Vertraue mir, halte durch!“. Ein unverständlicher Gott, der immer wieder erfährt, wie seine Menschen, nicht durchhalten, sich nur kurze Zeit an seinen Bund halten. Bünde, wir kennen sie. Politische Bündnisse, die schneller enden als wir sie zu Papier bringen können, durchziehen die Geschichte. Wir sprechen von Bundesländern und Bundesstaaten. Das Wort Bund dürfte bei den wenigsten Menschen positive Assoziationen wecken. Die Koalitionsverhandlungen in unserer Demokratie und die ungezählten Brüche der Verträge. Je nach Nützlichkeit für die Agierenden führen Bündnisse ad absurdum. Der Bund des Lebens zwischen Mann und Frau. Geschlossen mit Hoffnungen und Erwartungen im Zeichen der Liebe. Unendlicher, großer Liebe, die am Ende in einem zwischenmenschlichem Trümmerfeld endet. Ich tue mir mittlerweile schwer mit dem Wort Bund. Meine Erfahrung warnt mich. Bündnen kannst du nicht trauen. Nicht wenige sagen: „Was willst Du mit diesem Gott, der seine Menschen in die Hölle schickt? Der zusieht, wie wir verelenden. Für mich ist er kein Bündnispartner mehr.“ „Höre, Herr!“ so heißt dieser Sonntag. Hört er? Oftmals in meinem Leben hörte er nicht, egal wie ich schrie, egal wie ich litt! Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen? Muss man diese Frage seinem Bündnispartner um die Ohren hauen? Die Bundeschriften, die Propheten, sie sind voll mit dieser Frage aber auch den Verheißungen, wie in unserem Predigttext. Jeremia spielt mit diesen Extremen. Den dunklen Erfahrungen einer Rahel, die ihre Kinder verlor und nicht getröstet werden kann. Ebenso dem Bündnispartner, der seine Menschen an der Hand aus der Sklaverei führt. Menschliche Bünde dagegen, sind ein seltsames Konstrukt. Wir versprechen uns eine politische Allianz und verlieren, das größere Ziel aus den Augen, sobald die Macht lockt und der persönliche Vorteil oder eine Pandemie uns Angst macht. Wir versprechen uns ewige Liebe und überfrachten Mann und Frau mit Erwartungen, die letztlich niemand erfüllen kann. Nicht wir selbst sind für unseren Weg verantwortlich, sondern der oder die PartnerIn soll unsere Sehnsüchte erfüllen. Die Politik der letzten Jahre hat den Eltern Selbstverwirklichung und Absicherung in allen Lebenslagen versprochen. Viele landen mitten in der Corona Krise auf dem Boden der Tatsache und merken, wie wenig sie eigentlich noch mit ihren Kindern zu tun haben. Ein weiterer Bund, der Erwartungen geschürt hat, die am Ende nicht haltbar sind. Unsere vermeintliche Sicherheit ist bedroht, weil unsere kurzsichtigen Bünde nicht halten. Unsere Bünde sind mit der Aufgabe unserer Freiheit, der Reduzierung

unserer Fähigkeiten, selbst grundlegende Tätigkeiten selbst zu erledigen, ungleich erkaufte. Sollte ein Bund nicht ein Gleichgewicht herstellen? Oder binden wir uns nicht allzu oft leichtfertig, machen uns abhängig? 40 Millionen Amerikaner haben ihren Job verloren. Sie werden nicht die Frage nach Lockerungen stellen, um möglichst noch den Sommerurlaub zu retten. Und wir? Hinterfragen wir unsere Bünde und vermeintlichen Sicherheiten? Es ist nicht die Frage nach meinem Sommerurlaub oder ob wir möglichst bald wieder unsere Gottesdienste feiern können. Es ist die Frage, welchen Bünden wir in Zukunft trauen werden und welchen Partnern. Ich habe Gott oft in meinem Leben in Frage gestellt. Habe versucht, wie Jona, ihn aus meinem Leben zu bekommen. Dummerweise hat er mich immer wieder eingeholt. Die Erkenntnis ist hart, kaum zu ertragen, dass meine Sehnsüchte und Erwartungen etwas gänzlich anderes sind, als das, was Gott mit seinem Bund mit mir eigentlich möchte. In seinem neuen Testament, seinem neuen Bund, macht er absolut radikal ernst. In seinem neuen Bund teilt er sich in Brot und Wein unter uns aus. Fleisch und Blut. Reduziert auf die reine Existenz wird unser Bündnispartner greifbar, erfahrbar, mit allen Sinnen. Jeremia spricht davon, dass dieser Bund in unsere Herzen geschrieben wird. Es geht nicht mehr um die Befolgung angeblich eherner Gesetze, es geht nicht um das Erreichen moralischer Überlegenheit in ethischen Fragen. Es geht um das Vertrauen, welches diesmal nicht durch unsere Anstrengungen erreicht wird, sondern durch Gott selbst in uns. Wir sind im Moment den Jüngern sehr nahe. Den Jüngern, die bei jedem Problem, bei jeder Unsicherheit zu ihrem Rabbi liefen und sich die Absolution abholten. Die Jünger, die sich sicher waren, solange Sie ihn vor sich sahen, auf dem Weg nach Emmaus. Solange waren Sie sicher, bis er an Himmelfahrt vor ihren Augen verschwand. Wir sind wie Kinder, die sich scheinbar alles trauen, solange Mama und Papa in ihrem Sichtfeld sind. Wir sind wie die Jünger, die noch nicht Pfingsten kennen. Gottes großes Vertrauen in uns, in unsere Fähigkeiten. In sein großes Vertrauen, dass wir diese Welt verändern können. Wie der Jugendliche, der in diese Welt aufbricht, voller Idealismus. Der spürt, welche Gaben ihm seine Eltern mitgegeben haben. Die Krisen unseres Lebens sind die Zeit zwischen Himmelfahrt und Pfingsten. Der Moment als alle Ängste zusammen brechen und das Befreiende Halleluja in allen Sprachen dieser Welt ertönte. Gottes Bund ist ein Weg zu uns selbst. Ein Weg zur Klärung der Beziehung zwischen ihm und mir. Ein Weg zu dem Punkt, an dem wir spüren, was dem Leben wirklich dient. Der Christ der Zukunft wird kein Christ sein, der Gut sein und Gerechtigkeit als moralische Entscheidung begreift. Er wird ein Mensch sein, der in seinem Herzen weiß, dass Gottes Bund

mit uns durch unsere Wünsche, Süchte, Träume und Ideale hindurchführt. Sein Weg ist ein innerer. Dieser Bund führt zum Vertrauen, das Fähig ist, zu sprechen: „Und sollte morgen die Welt untergehen, ich pflanze heute noch ein Apfelbäumchen. Der Christ der Zukunft ist verrückt, er widerspricht unseren Erfahrungen aus Enttäuschung, Frustration und Opferrolle. Das vermeintliche Scheitern wird zum Ansporn, den Weg der Liebe zu gehen. Diese Hoffnung zu leben, ist nur dem möglich, der um Gottes neuen Bund mit sich weiß. Ein Bund der aus tiefen Vertrauen heraus lebt und der inneren Gewissheit, dass Gott seinen Bund mit uns niemals kündigen wird.

Amen.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als unsere Vernunft er sei mit uns allen.